

Editorial der Gastherausgeber

*Robin Celikates / Frauke Höntzsch**

Das Nachdenken über Widerstand gegen eine als unrechtmäßig erachtete Herrschaft ist so alt wie das Nachdenken über Politik selbst. Klassische Versuche, Widerstand zu denken, waren dabei stets auf ein konstituiertes politisches Gemeinwesen bezogen, hatten also nicht nur einen klaren Adressaten, sondern in ihrem Widerstand gegen eine konkrete Ordnung zugleich auch einen klaren Rahmen und Raum für die Konzeption der angestrebten Veränderung und der ins Auge gefassten Ordnung (vgl. zuletzt Schweikard / Mooren / Siep 2019). Dieses Standardnarrativ war freilich schon seit langem mit Ausnahmen konfrontiert, die bis vor kurzem kaum, oder nur am Rande, Eingang in die Theoriebildung gefunden haben, vom Widerstand gegen die Sklaverei über anti-koloniale Befreiungskämpfe bis hin zu Widerstandsbewegungen gegen neue Formen des ‚informellen Imperialismus‘ (vgl. zuletzt Gopal 2019). In jüngerer Zeit hat sich auch in der Politischen Theorie ein neues Bewusstsein dafür entwickelt, dass sich innovative Praktiken des Widerstands wie die globalisierungskritische Bewegung, der digitale Widerstand von Gruppierungen wie Anonymus oder die Geflüchtetenproteste, insofern sie den nationalstaatlichen Rahmen durchbrechen, mit den Kategorien des klassischen Widerstandsrechts nicht oder nur schwer fassen lassen. Damit stellt die Praxis die theoretische Reflexion darüber, was unter Widerstand zu verstehen und wie Widerstand zu rechtfertigen ist, vor heute kaum mehr abweisbare Herausforderungen. Die Rede vom „transnationalen Widerstand“¹ stellt zunächst nicht mehr als einen allgemeinen begrifflichen Rahmen für die Annahme dieser Herausforderungen dar.

* Robin Celikates, Freie Universität Berlin
Kontakt: robin.celikates@fu-berlin.de
Frauke Höntzsch, Universität Augsburg
Kontakt: frauke.hoentzsch@phil.uni-augsburg.de

1 Den Begriff der Transnationalität für grenzüberschreitenden Aktivismus haben maßgeblich Donatella della Porta und Raffaele Marchetti (2013) geprägt (vgl. aber auch schon della Porta / Tarrow 2005). Sie wenden ihn insbesondere für die Organisationsstruktur im Sinne eines ‚Netzwerks von Netzwerken‘, verknüpfen ihn aber entsprechend ihres Verständnisses dieser Form des Aktivismus als „global justice movements“ (vgl. della Porta et al 2007) mit Adressaten und Anliegen des Aktivismus: „Transnational networks and social organizations are characterized as global in relation to the issues they address, the political centers of power they challenge, and the way they are constituted and operate. Each of these elements sets them apart from traditional national social movements“ (Pianta / Marchetti 2007: 29).

Zwei Unterscheidungen lassen sich hinsichtlich der unter dem Begriff des transnationalen Widerstands zu fassenden Phänomene vornehmen. Die erste Unterscheidung bezieht sich auf die Kennzeichnung eines Widerstandphänomens als „transnational“. Unterscheiden lassen sich hier 1) Fälle, in denen sich die Kennzeichnung als „transnational“ primär auf den/die *Adressaten* der Widerstandshandlung bezieht, sprich Fälle, in denen sich der Widerstand gegen wie auch immer geartete Formen transnationaler Herrschaft oder transnationalen Regierens wendet (wie beispielsweise im Falle von Attac und Occupy oder im Falle von Fridays for Future und Extinction Rebellion); 2) Fälle, in denen sich „transnational“ primär auf die widerständigen *Akteure* bezieht, die Transnationalität ist hier also vor allem durch eine transnationale, personelle Vernetzung gegeben (wie beispielsweise in der globalisierungskritischen Bewegung und Fällen digitalen Widerstands, etwa im Falle von Anonymous) und 3) Fälle, in denen sich „transnational“ primär auf die verwendeten *Mittel* bezieht, sprich auf die Übernahme widerständischer Praxen, die Transnationalität also durch die Verbindung lokaler Akteure durch gemeinsame Aktionsformen gegeben ist (wie beispielsweise im Falle der mit dem „Arabischen Frühling“ einsetzenden Platzbesetzungen oder auch der Sanctuary Cities). Selbstverständlich können dabei konkrete Phänomene auch in mehrerlei Hinsicht als transnational bezeichnet werden, so dass sie auch in unterschiedlichen theoretischen Diskursen als Bezugspunkt dienen (wie etwa im Fall von Occupy).

Weiterhin lässt sich transnationaler Widerstand – parallel zur klassischen Unterscheidung zwischen Widerstand (gegen eine als illegitim erachtete Herrschaft) und zivilem Ungehorsam (gegen eine als grundlegend legitim anerkannte, aber illegitim handelnde Regierung bzw. im Rahmen eines mehr oder weniger demokratischen Rechtsstaats) – anhand des Systems unterscheiden, in dessen Rahmen die Widerstandshandlungen stattfinden bzw. weil der transnationale Widerstand das entsprechende System nicht notwendig adressiert (wenn auch zumeist mitadressiert) anhand des physischen Ortes des Widerstands. So lässt sich differenzieren zwischen Formen transnationalen Widerstands, die sich im Rahmen demokratischer Rechtsstaaten bewegen und die dort vorfindliche nationale Ordnung nicht grundsätzlich in Frage stellen, worunter beispielsweise die Platzbesetzungen in Spanien oder auch bestimmte Spielarten der Geflüchtetenproteste fallen, und Formen transnationalen Widerstands, die auch auf nationaler Ebene als Systemopposition zu verstehen sind, worunter beispielsweise die Besetzung des Tahrir Platzes in Kairo, aber auch die Occupy-Bewegung fallen, und solchen Formen transnationalen Widerstands, etwa von Geflüchteten, die auch als Infragestellung der Legitimität der internationalen Ordnung, etwa des internationalen Grenzregimes interpretiert werden können (vgl. Celikates 2019).

Entsprechend der unterschiedlichen Phänomene, auf die sich die Begrifflichkeit des transnationalen Widerstands beziehen kann, lassen sich parallele theoretische Diskurse identifizieren, die nur lose in Verbindung miteinander stehen und sich auf unterschiedliche ideengeschichtliche Traditionen beziehen. Ansätze, die eher Phänomene des Typs „transnationale Aktionsformen“ in den Blick nehmen, rekurrieren stärker auf die post-marxistisch-anarchistische Tradition, der die Pariser Kommune und andere Vorbilder „präfigurativer Praxis“ als klassische Fälle des Widerstands dient; während Ansätze, die eher Phänomene des Typs „transnationaler Adressat“ in den Blick nehmen, auf die liberal-konstitutionalistische Tradition bzw. die Tradition des zivilen Ungehorsams rekurrieren, der die US-amerikanische Bürgerrechtsbewegung bzw. die 68er Bewegungen und deren Widerstand gegen den Vietnamkrieg als klassische Fallbeispiele dienen. Ansätzen, die

Phänomene des Typs „transnationale Akteure“ in den Blick nehmen und damit überwiegend digitale Formen des Ungehorsams bzw. Widerstands, dienen oftmals Anonymous, teilweise auch Whistleblower wie Edward Snowden, als typische Phänomene einer neuen Form des Widerstands; sie lassen sich am wenigsten in eine Tradition stellen, insofern hier gerade die Neuartigkeit digitalen in Abgrenzung zum analogen Widerstand im Fokus steht (vgl. Züger / Milan / Tanczer 2017).

Besonders prominent ist in den letzten Jahren der Diskurs geworden, der sich um die Platzbesetzungen entspannt. Hier wird die Frage nach der adressierten Herkunftsordnung weitestgehend ausgeklammert, in Mittelpunkt stehen die Formen und Praktiken des Widerstands. Als Beispiel dient hier oftmals Occupy, vor allem aber auch der spanische Munizipalismus, die beide gleichermaßen in Nachfolge der Besetzung des ägyptischen Tahrir Platzes gesehen werden. Die Konfliktlinie innerhalb dieses Diskurses verläuft entsprechend des Fokus auf die Mittel und Aktionsformen entlang der Frage nach dem Grad der zur Überwindung des bestehenden Systems notwendigen Zusammenarbeit mit diesem selbst. Während die eine Seite in Anschluss an Antonio Gramsci auf die Etablierung einer Gegenhegemonie und damit auf einem notwendigen Schritt in die Institutionen setzt (besonders prominent Mouffe 2005; vgl. auch White 2016) oder auf die Neuerfindung der Partei als Avantgarde (Dean 2016), lehnt die andere Seite klassische Institutionen und Organisationen als Ausdruck eines überkommenen Systems gerade ab und setzt oftmals im Anschluss an anarchistische Ansätze, in der Tradition von Michail Bakunin, Pjotr Kropotkin und vor allem Gustav Landauer auf präfigurative Praxis (vgl. u. a. Bray 2013; Day 2005). Diese Frontstellung um das richtige Vorgehen spiegelt sich auch in der Praxis, in der etwa Podemos gegen Widerstände aus den eigenen Reihen den Weg der Institutionalisierung gewählt hat, wohingegen sich im Rahmen von Occupy die Verfechter einer präfigurativen Politik durchsetzen konnten (vgl. Graeber 2012a; 2012b).

Ein zweiter Diskurs nimmt primär die Alterglobalisierungsbewegungen in den Blick und antwortet auf die transnationalen Formen des Widerstands mit einem neuen Konzept des zivilen Ungehorsams. In Abgrenzung zum liberalen Verständnis des zivilen Ungehorsams, wie es besonders prominent John Rawls (1999) formuliert hat, plädieren diese Ansätze für eine Neukonzeption im Sinne eines demokratischen (Markovits 2005) bzw. radikaldemokratischen Ungehorsams (Celikates 2010). Insofern der Ungehorsam als spezifische Form des Widerstands auf den demokratischen Rechtsstaat bezogen bleibt, lassen sich auch die radikaldemokratischen Ansätze in die Tradition des klassischen Widerstandsrechts stellen, das seinen Höhepunkt in John Lockes (1988) Denken findet und sowohl demokratische wie liberale Elemente vereint (vgl. Höntzsch 2010; 2013). Auch Hannah Arendt (1972) rekurriert auf Locke, wenn sie in Anschluss an die Vietnamproteste die rein stabilisierende Funktion des liberalen Ungehorsams infrage stellt und um eine in der freien Assoziation basierte und auf Veränderung zielende Funktion zivilen Ungehorsams ergänzt.

Beide Diskurse sind durch eine Frontstellung zweier scheinbar entgegen gesetzter Erklärungsansätze geprägt. Im „sozialistischen“ Diskurs um die transnationalen Aktionsformen stehen sich postmarxistische und anarchistische Ansätze gegenüber, im „konstitutionellen“ Diskurs über den zivilen Ungehorsam liberale und radikaldemokratische bzw. neorepublikanische Ansätze. In beiden Fällen handelt es sich um die Fortführung eines alten Kampfes, auch wenn sich der konstitutionelle Diskurs über die Behauptung alter und neuer Formen und der diesen Formen entsprechenden Theorien strukturiert. Die beiden Diskurse berühren sich dort, wo die Gegenüberstellung konstituierter und konstituierender

Macht in den Mittelpunkt rückt und der Widerstand auf die als liberale Ordnung konstituierte Macht verweist und zugleich das revolutionäre Moment, das in der konstituierenden Macht angelegt ist, mitdenkt, wie das etwa bei Étienne Balibar (2012) der Fall ist, dessen Ansatz sich der Zuordnung zu einem der Diskurs gewissermaßen entzieht (vgl. auch Nielsen 2019a; 2019b).

Nur wenige Ansätze versuchen die unterschiedlichen Phänomene sämtlich unter einem Begriff zu fassen. Christopher Daase und Nicole Deitelhoff (2017) etwa schlagen vor, mit Blick auf Widerstand in der „postkolonialen Konstellation“ von Dissidenz zu sprechen. Diese Form des Widerstands bediene sich in Abgrenzung zum „systemimmanenten“ Widerstand „unkonventioneller Mittel“ und ziele „auf Systemüberwindung“ (Daase 2014: 3). Unter Dissidenz werden dann so unterschiedliche Gruppen wie die Altglobalisierungsbewegung, der islamistische Terrorismus, der digitale Widerstand von Organisationen wie Wikileaks und Anonymous und auch das Whistleblowing von Edward Snowden gefasst, wobei die These lautet, „dass sich Widerstand radikalisiert und von Opposition [...] zu Dissidenz übergeht, die sich den Spielregeln der Ordnung verweigert und unkonventionelle Organisations- und Artikulationsformen wählt, um radikale Herrschaftskritik zu üben.“ (Daase 2014: 8) Auch wenn dieser weite Begriff die oben angeführten Unterschiede der Phänomene und der an sie anschließenden Debatten nicht zu berücksichtigen scheint, so ist er doch aufgrund der Offenheit anschlussfähig auch für Formen digitalen Widerstands, die sich unter den genannten Phänomenen am wenigsten in eine Tradition stellen lassen, insofern es sich, wie Geoffroy de Lagasnerie mit Blick auf Snowden, Assange und Manning, feststellt „um neue Weisen der Subjektivierung“ handelt, die nicht nur in Frage stellen, „was sich auf der politischen Bühne abspielt, und die Art und Weise, wie es sich abspielt: *Sie stellen die politische Bühne selbst in Frage.*“ (2016: 12; Hervorhebung im Original) Ansätze, die diese Formen digitalen Widerstands in den Blick nehmen, setzen so auch meist sehr viel grundsätzlicher an, da sie gerade die Spezifik dieser Form des Widerstands als einer strukturell neuen Form des Widerstands bzw. Ungehorsams (vgl. etwa Kleger / Makswitat) zu fassen versuchen, die zuvorderst eine Auseinandersetzung mit den geänderten – digitalen – Rahmenbedingungen nötig macht.

Vor dem Hintergrund dieser komplexen Gemengelage neuer Praktiken und theoretischer Bestimmungsversuche transnationalen Widerstands bilden die Beiträge zum vorliegenden Themenschwerpunkt die unterschiedlichen Diskurse bzw. Phänomene, die unter dem Begriff des transnationalen Widerstands gefasst werden, gewissermaßen exemplarisch ab und versuchen auf unterschiedliche Weise eine Synthese zwischen den je konträren Ansätzen herzustellen, um damit die theoretische Diskussion voranzubringen. Die Beiträge von Christian Leonhardt und Martin Nonhoff sowie von Paul Sörensen fügen sich ein in den breiten Diskurs um die Platzbesetzungen und versuchen hier zwischen den postmarxistischen und anarchistischen Positionen zu vermitteln, wobei sie sich den Phänomenen in umgekehrter Weise nähern und dabei zu einander ergänzenden Ergebnissen kommen. Leonhardt und Nonhoff entwickeln in der Auseinandersetzung mit den oben skizzierten dichotomen Positionen einen Begriff von Widerstand, der zwischen den Polen gegenhegemonialer Institutionalisierung und nicht-integrativer Präfiguration oszilliert und schlagen für diese Spannung den Begriff der „widerständigen Differenz“ vor. Die transnationale Dimension bezieht sich laut Leonhardt und Nonhoff dabei primär auf die nicht-integrative Präfiguration alternativer demokratischer Lebensweisen, wohingegen sich gegenhegemoniale Institutionalisierungsprozesse lokal manifestieren. Paul Sörensen nimmt

in umgekehrter Denkbewegung seinen Ausgangspunkt bei den Phänomenen, hier: den munizipalistischen Bewegungen, in denen er ein proaktives, welterschließendes Konzept von Widerständigkeit beobachtet und – ebenfalls als Versuch die Dichotomie der Debatte zu überwinden – im Anschluss an aktuelle Transformationstheorien als ‚munizipalistische Präfiguration‘ deutet, die auf transformative Expansion von unten zielt. Transnational sind diese widerständigen Formen laut Sörensen in zweifacher Hinsicht: in ihrem Bestreben globaler Vernetzung und dem Anspruch auf ‚Transzendierung des Nationalen‘. Der Beitrag von Henning Hahn nimmt ausgehend vom konstitutionellen Diskurs transnationalen Widerstand als weltbürgerlichen oder globalen zivilen Ungehorsam in den Blick und zielt auf eine Rechtfertigung desselben. Hahn argumentiert – liberale und republikanische Rechtfertigungsmodelle vermittelnd und für die globale Ebene aktualisierend –, dass globaler ziviler Ungehorsam gerechtfertigt werden kann, um politische Handlungsfähigkeit zurückzugewinnen. Globaler ziviler Ungehorsam fungiert so verstanden als Korrektiv im globalen Menschenrechtsregime und als Instrument zur Politisierung globaler Herrschaft. Sebastian Berg und Thorsten Thiel schließlich nehmen mit dem digitalen Widerstand den Typ transnationalen Widerstands in den Blick, der primär durch die transnationale Vernetzung der Akteure gekennzeichnet ist, und damit zugleich einen exemplarischen Bereich transnationalen Widerstands, insofern auf digitaler Ebene nationale Grenzziehungen überschritten werden, der also räumlich per se transnational ist und zugleich in seiner Eigenheit wenig erforscht. Berg und Thiel zielen mit der Systematisierung der Widerstandsformen in der digitalen Konstellation auf eine Kritik der Formierung von Herrschaft, indem sie die depolitisierende Restrukturierung von Handlungs- und Möglichkeitsräumen für gesellschaftliche Akteure im Umgang mit digitaler Technik herausarbeiten. Der transnationalen Dimension kommt so verstanden in der digitalen Konstellation eine besondere Bedeutung zu, weil die Herausbildung digitaler Ordnungsstrukturen sich aufgrund der Vernetzung nicht auf Nationalstaaten beziehen lässt.

In ihrem Zusammenspiel bieten die Beiträge nicht nur einen Einblick in den Stand der gegenwärtigen Debatten um die neuen Phänomene des Widerstands. Sie zeigen auch, dass die Transnationalisierung ökonomischer und politischer Handlungszusammenhänge alte Debatten vor neue Herausforderungen stellt bzw., wie etwa im Fall des digitalen Widerstands, zur Konstitution neuer Debatten führt. Damit stellen sie eindrücklich unter Beweis, wie sehr die Politische Theorie, wenn sie der Herausforderung durch die Praxis folgt, zur Aufklärung eben dieser Praxis beitragen kann – sei es in Form der Diskussion um die geeigneten Mittel zur Überwindung des entfremdeten Lebens, sei es in Form der Frage nach der Legitimation des Widerstands gegen einen kaum greifbaren Adressaten oder in Form der grenzüberschreitenden Möglichkeiten digitaler Vernetzung.

Literatur

- Arendt, Hannah, 1972: *Civil Disobedience*. In: *Crisis of the Republic*, New York, 49–102.
- Balibar, Étienne, 2012: *Gleichfreiheit. Politische Essays*, Berlin.
- Bray, Mark, 2013: *Translating Anarchy. The Anarchism of Occupy Wall Street*, Winchester (UK) / Washington (USA).
- Caraus, Tamara / Paris, Elena, 2018 (Hg.): *Migration, Protest Movements and the Politics of Resistance*, London.
- Celikates, Robin, 2010: *Ziviler Ungehorsam und Demokratie. Konstituierende vs. konstituierte Macht?* In: Thomas Bedorf / Kurt Röttgers (Hg.): *Das Politische und die Politik*, Berlin, 274–300.

- Celikates, Robin, 2019: Constituent power beyond exceptionalism: Irregular migration, disobedience, and (re-) constitution. In: *Journal of International Political Theory* 15 (1), 67–81.
- Daase, Christopher, 2014: Was ist Widerstand? In: *APuZ* 64, 3–9.
- Daase, Christopher / Deitelhoff, Nicole, 2017: Opposition und Dissidenz in der Weltgesellschaft – Zur Rekonstruktion globaler Herrschaft aus dem Widerstand. In: dies. / Ben Kamis / Jannik Pfister / Philip Wallmeier (Hg.), *Herrschaft in den Internationalen Beziehungen*, Wiesbaden, 121–150.
- Day, Richard, 2005: *Gramsci is Dead. Anarchist Currents in the Newest Social Movements*, London / Ann Arbor.
- Dean, Jodi, 2016: *Crowds and Party*, London.
- de Lagasnerie, Geoffroy, 2016: *Die Kunst der Revolte: Snowden, Assange, Manning*, Berlin.
- Della Porta, Donatella, 2007 (Hg.): *Global Justice Movement: Cross-national and Transnational Perspectives*, Boulder (Col).
- Della Porta, Donatella / Marchetti, Raffaele, 2013: *Transnational Activisms and the Global Justice Movement*, in: Gerard Delanty / Stephen P. Turner (Hg.): *Routledge Handbook of Contemporary Social and Political Theory*, Abingdon, 428–438.
- Della Porta, Donatella / Tarrow, Sidney, 2005 (Hg.): *Transnational Protest and Global Activism*, Lanham, MD.
- Gopal, Priyamvada, 2019: *Insurgent Empire: Anticolonial Resistance and British Dissent*, London.
- Graeber, David, 2012a: *Inside Occupy*, Frankfurt (Main).
- Graeber, David, 2012b: Die anarchistischen Wurzeln von ‚Occupy Wall Street‘. In: Infogruppe Bankrott (Hg.), *Occupy Anarchy! Libertäre Interventionen in eine neue Bewegung*, Münster, 28–36.
- Höntzsch, Frauke, 2010: Gewaltentrennung und Widerstandsrecht. Komplementäre Konzepte zum Schutz von Leben, Freiheit und Besitz im politischen Denken von John Locke. In: Samuel Salzborn (Hg.), *Der Staat des Liberalismus. Die liberale Staatstheorie von John Locke*, Baden-Baden, 165–184.
- Höntzsch, Frauke, 2013: Die klassische Lehre vom Widerstandsrecht. In: Birgit Enzmann (Hg.), *Handbuch Politische Gewalt. Formen - Ursachen - Legitimation – Begrenzung*, Wiesbaden, 75–95.
- Kleger, Heinz / Makswitat, Eric, 2014: Digitaler Ungehorsam. Wie das Netz den zivilen Ungehorsam verändert. In: *Forschungsjournal Soziale Bewegungen* 27 (4), 8–17.
- Locke, John, 1988: *Two Treatises of Government*, ed. by Peter Laslett, Cambridge.
- Markovits, Daniel, 2005: Democratic Disobedience. In: *Yale Law Journal* 114, 1897–1952.
- Mouffe, Chantal, 2005: *Exodus und Stellungskrieg. Die Zukunft radikaler Politik*, Wien.
- Mouffe, Chantal, 2014: *Agonistik: Die Welt politisch denken*, Berlin.
- Newman, Saul, 2011: Post-anarchism and Radical Politics Today. In: Duane Rousselle / Süreyyya Evren (Hg.), *Post-Anarchism. A Reader*, London / New York, 46–68.
- Niesen, Peter, 2019a: Introduction: Resistance, Disobedience, or Constituent Power? Emerging Narratives of Transnational Protest. In: *Journal of International Political Theory*, Special Issue: Resistance, Disobedience, or Constituent Power? *Emerging Narratives of Transnational Protest* 15, 2–10.
- Niesen, Peter, 2019b: Reframing Civil Disobedience: Constituent Power as a Language of Transnational Protest. In: *Journal of International Political Theory*, Special Issue: Resistance, Disobedience, or Constituent Power? *Emerging Narratives of Transnational Protest* 15, 31–48.
- Rawls, John, 1999 [1971]: *A Theory of Justice*. Revised Edition, Cambridge, Mass.
- Pianta, Mario / Marchetti, Raffaele, 2007: *The Global Justice Movements. The Transnational Dimension*. In: Donatella della Porta (Hg.), *Global Justice Movement: Cross-national and Transnational Perspectives*, Boulder (Col), 29–51.
- Schweikard, David P. / Mooren, Nadine / Siep, Ludwig, 2019 (Hg.): *Ein Recht auf Widerstand gegen den Staat?* Tübingen.
- White, Micah, 2016: *The End of Protest: A New Playbook for Revolution*, Toronto.
- Züger, Theresa / Milan, Stefania / Tanczer, Leonie M., 2017: Sand im Getriebe der Informationsgesellschaft. Wie digitale Technologien die Paradigmen des zivilen Ungehorsams herausfordern und verändern. In: Daniel Jacob / Thorsten Thiel (Hg.), *Politische Theorie und Digitalisierung*, Baden-Baden, 265–295.